

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 158.

Neuenbürg, Samstag den 8. Oktober

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 1.45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Allerhöchster Anordnung zufolge wird die kirchliche Feier des **Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin** am Sonntag den 9. ds. Mts.

stattfinden.

Hievon werden die Bezirksangehörigen in Kenntnis gesetzt.

Den 7. Oktober 1898.

K. Oberamt.

Pfleiderer.

Bekanntmachung

betr. die Verleihung des Feuerwehrdienstehrenzeichens.

Durch Entschliebung des K. Ministeriums des Innern vom 4. d. M. ist das Ehrenzeichen für langjährige, treu geleistete Dienste in der Feuerwehr verliehen worden an

- 1) Friedrich Schmelzle, Rammacher,
- 2) Ernst Volz, Schreiner und
- 3) Wilhelm Wolff, Buchbinder,

sämmtlich Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr in Wildbad.

Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Den 7. Oktober 1898.

K. Oberamt.

Pfleiderer.

Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden

betr. die Einleitung der Jahreschätzung der Gebäude.

Unter Bezugnahme auf den diesseitigen Erlaß vom 19. Aug. d. J. (Enzth. Nr. 131) wird den Gemeindebehörden Nachstehendes zu erkennen gegeben.

Hinsichtlich der Gebäude, welche nicht zu den Fabriken oder sonstigen größeren gewerblichen Anlagen gehören, ist die Jahreschätzung nimmehr einzuleiten.

Zu diesem Zweck werden die Gemeindebehörden beauftragt, die Gebäudeeigentümer zur Anmeldung der bei ihnen im Laufe des Jahres vorgekommenen Aenderungen bei der Ortsbehörde aufzufordern, hierauf die Durchsicht des Feuerversicherungsbuchs vorzunehmen und von den hiernach sich ergebenden Aenderungsanträgen

spätestens bis 1. November d. J.

hierbei Anzeige zu machen.

Bei der Durchsicht des Feuerversicherungsbuchs haben die Gemeindebehörden, insbesondere bezüglich neuer oder neu eingeschätzter Gebäude, eine Vergleichung der Brandversicherungsanschläge mit den neuen Gebäudeversicherungsanschlägen vorzunehmen und in denjenigen Fällen, in welchen ein auffallendes Mißverhältnis zwischen beiderlei Anschlägen zu Tage tritt, das Geeignete wahrzunehmen. Bei vorkommenden Anständen ist hiebei Vorlage zu machen.

Im Uebrigen haben die Gemeinderäte die Versicherungsanschläge, insbesondere in der Richtung genau zu prüfen, ob nicht die Gebäude und ihre Zubehörenden eine Wertverminderung erlitten haben und deshalb in dem Versicherungsanschlag zu ändern seien, oder ob nicht eine Aenderung in der Klassifikation einzutreten habe. Es sind hiebei namentlich die Vorschriften in Absatz 2 und 4 des Art. 19 des Gesetzes vom 14. März 1853 über das allmähliche Altern und über andere außergewöhnliche Entwertungsurachen sorgfältig zu beachten.

Zu der Prüfung der Versicherungsanschläge durch den Gemeinderat sind die Ortsfeuerwache mit beratender Stimme beizuziehen und es ist in den hiebei zu erstattenden Berichten von dem Gemeinderat zu beurkunden, daß dies geschehen ist.

Den 6. Oktober 1898.

K. Oberamt.

Pfleiderer.

Die Schultheißenämter

werden aufgefordert, die Sportelrechnung pro ult. Sept. d. J., sowie die Nachweisungen über die im abgelaufenen Vierteljahr ausgeführten Regie-Hoch- u. Tiefbauarbeiten spätestens bis 10. Oktober d. J. als vortopfl. Dienstsache hieher einzusenden.

Event. sind Fehlanzeigen zu erstatten.

Neuenbürg den 6. Oktober 1898.

K. Oberamt.

Göbel, stv. Amtmann.

Neuenbürg.

Ansprüche an die Nachlasssachen

1. des Johann Jakob Kern, Bauers in Krumbach,
2. der Christof Eberle, Kommissionär's Witwe in Birkensfeld,
3. des Jakob Möhner, Feldhüters in Birkensfeld,
4. der Jakob Friedrich Pfommer, Bauers Witwe in Engelsbrand,
5. des Jakob Friedrich Walz, Bauers in Langenbrand,
6. der Jakob Friedrich Frey, Schmieds Ehefrau in Ottenhausen,
7. des Matthäus Weil, Goldarbeiters in Salmbach,
8. des Friedrich Faber, Sattlers in Schwann,

sind binnen 6 Tagen dahier anzumelden und zu erweisen.

Den 7. Oktober 1898.

K. Gerichtsnotariat.

Gahmann.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 13. Oktober von nachmittags 1 Uhr an bringen wir im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gegen Barzahlung:

Alte Sofas, Stühle, Kommoden, Bettstellen mit Koffen, Gläser u. Porzellanwaren, Fenster, Läden, Thüren und verschiedene Gegenstände.

Hotel Klumpp, Wildbad.

Geflügelzüchter-Verein Neuenbürg.

Der hiesige Verein hält am

Kirchweih-Montag den 17. Oktober

im Lokal von C. Pfommer einen

Geflügel-Markt

für junges und altes Rassezucht-Geflügel sowie für Schlachtgeflügel ab.

Für die Vereinsmitglieder wird eine Verlosung damit verbunden.

Loose à 20 J sind an der Kasse zu haben.

Allen Geflügelliebhabern ist günstige Gelegenheit geboten, gutes Zuchtgeflügel zu billigem Preis zu erwerben, und wird zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

Der Ausloosung.

Neuenbürg.

„Oefen“,

besonders auch neue Modelle,

„Herde“

solid und stark mit gutem Zug.

„Kochgeschirre“

alle Arten

in großer Auswahl unter billigen Preisen empfiehlt

Theodor Weiss.

N.B. Alt Gusseisen und alte Oefen nehme, wie immer, zu höchstem Preise an.



Neuenbürg.
Kinder-, Mädchen- u. Damen-Hüte,
 ungarnerie und einfach garnierte bis zu den feinsten empfehle zu billigen Preisen

Frau Luise Gührer.
 P.S. Im Modernisieren von älteren Hüten halte mich bestens empfohlen.
 Hübsche Auswahl in Reisehüten!

Karl Trautz, Maschinenfabrik
 Dillstein bei Pforzheim
 empfiehlt als Spezialität:



Futterschneidmaschinen
 in 35 verschiedenen Sorten.
 Jährliche Produktion ca. 6000 Stk.
 Derselbe liefert zu billigsten Preisen unter Garantie:
Göppelwerke Dreschmaschinen
Obstmühlen u. Pressen
 stationär und fahrbar,
 sowie
Schrot- und Rübenmühlen,
Pumpen u. s. w.

Kataloge gratis und franko. — Zahlungen nach Uebereinkunft.

Pforzheim.
 In
Damen- und Kinder-Konfektion
 sind sämtliche Neuheiten für Herbst und Winter eingetroffen.
 Sämtliche Artikel sind von den billigsten Preislagen bis zu den elegantesten Ausführungen am Lager.
Krüger & Wolff,
 2 Schlossberg 2.

Pforzheim.
Sattlerlehrling.
 Ein kräftiger Junge findet gute Lehrstelle.
 Robert Bujard,
 Geschirrsattlerei u. Kummel-Geschäft.
 Unternielesbach.
 Einen sehr gut erhaltenen
Ofen,
 von außen heizbar, verkauft
 J. Seufert.

Neuenbürg.
 Einige
Tagelöhner
 finden Beschäftigung bei
 Gg. Haizmann, Maurerstr.
 Pforzheim.
Panzer-Ketten
 in Unächt und in Double werden in großen Partien immerwährend aus dem Hause in Arbeit gegeben.
 J. Enrich, Baumstraße.

Pforzheim.
 Meine
Ausstellung
 in garnierten und ungarnerierten
Damen- u. Kinder-Hüten
 ist eröffnet.
 Dieselbe enthält sowohl eine reiche Auswahl eleganter

Modell-Hüte
 als auch einer gediegenen Mittelgenre und hebe als besonders preiswert hervor
 ca. 300 garnierte Damen-Hüte 3,50, 9,50 M.
 100 Capot-Hüte v. 4 M. bis 10,40 M.
 Zur gest. Befichtigung ladet höfl. ein
Hugo Baruch,
 Leopoldplatz 50. — Im Katzenbergerschen Hause.
 P.S. Getragene Hüte werden aufs sorgfältigste hergerichtet.

Für die Hausfrauen!
MAGGI zum Würzen der Suppen, haltbar auch wenn angebrannt, in Original-Fläschchen von 33 Pf. an zu haben bei
 Albert Reugart.

Neuenbürg.
 Nachdem mein Sohn Emil die Prüfung im
Hufbeschlag
 in der Kgl. Artilleriewerkstätte in Ludwigsburg mit bestem Erfolg bestanden hat, so empfehle ich mich den Herren Pferdebesitzern in Stadt und Umgebung angelegentlichst unter Zusage pünktlicher Arbeit.
 Hochachtungsvoll
Max Gensle,
 Schmied u. Windenmacher.

Neuenbürg.
 Morgen Sonntag
Schillerlofen m. Schlagrahm
 sowie auch
Schlagrahm
 portionsweise
 empfiehlt
R. Hagmayer.

Neuenbürg.
2 Schreiner
 auf dauernde Beschäftigung sucht
 M. Lehn, Schreinermeister,
 Dillstein bei Pforzheim.

Neuenbürg.
 Ein jüngerer, tüchtiger
Pferdeknecht
 kann bis 15. Oktober eintreten
 Güterbeförderer Scholl.

Herrenalb.
 In den nächsten 2 Wochen trifft je 1 Waggon
Mostobst
 für mich ein und nehme ich Bestellungen auf Most- und Tafeläpfel entgegen
 Friedrich Pfeiffer, Bäder.

Mädchen-Gesuch.
 In ein Hotel wird für sofort ein kräftiges Küchenmädchen, welches auch melken kann, gesucht. Näheres im Bureau ds. H. zu erfahren.

Tagelöhner
 finden sofort längere Beschäftigung am Neubau Kurhaus Kömpler in Schömberg bei
 Werkmeister Krauß.

Neuenbürg.
 Ein bereits noch neuer
Regulierofen
 ist um billigen Preis zu verkaufen
 W. Scholl.

Neuenbürg.
Gottesdienste
 am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 9. Oktober,
 Predigt vorm. 10 Uhr, zugleich kirchliche Feier des Geburtsfestes S. M. der Königin (1. Kor. 1, 4-9 und Gal. 6, 9; Mat. 23, 58): Stefan Uhl.
 Christenlehre nachm. 1 1/2 Uhr mit den Söhnen: Stefan Uhl.
 (Vor- und Nachmittags Kollekte für Burgselben.)

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.
 Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die Expedienten Greiß in Neuenbürg nach Mingen und Zinser in Ebersbach nach Pforzheim ihrem Ansuchen entsprechend versetzt.
 Neuenbürg, 8. Okt. Von einem Apfelbaum des Schuhm. Frey in Gräfenhausen erhielten wir heute ein hübsches Blütenzweigchen als freundlichen Herbstgruß.
 Nagold, 7. Okt. Heute Nachmittag nach 1 Uhr entgleiste im Tunnel zwischen Hochdorf und Gündringen ein Güterzug. Der Zugmeister Greiner und weiteres Zugpersonal ist verletzt.
 Nagold, 3. Okt. Unter den von der R. Regierung bei dem landwirtschaftlichen Hauptfest verliehenen Preisen verdient eine Prämierung besonders hervorgehoben zu werden. Landwirt Diemer von Krehbach erhielt einen Preis von 300 M. zu dessen Motivierung es im „Staats-

anzeiger“ heißt: „In Anerkennung seines gut geführten, die Erzielung eines nachhaltig hohen Reinertrags mit Erfolg anstrebenden Betriebs.“ Hier ist also nicht ein Produkt- oder ein Zucht-ergebnis ausgezeichnet worden, sondern der gesamte Betrieb. Dieses Verfahren ist hoch anerkennenswert, weil dadurch die wirtschaftliche Gesamthätigkeit des Einzelnen günstig beeinflusst und der Landwirt angeregt wird, seine Unternehmung in ganzem Umfang auf eine höhere Stufe zu heben. Solche „Musterwirtschaften“ wirken dann wieder anregend und anspornend auf die Umgegend zurück.
 Pforzheim, 7. Okt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag ist in Büchenbronn Feuer ausgebrochen, wodurch ein Haus abgebrannt ist.
 Neuenbürg, 8. Oktober. Preis der Milchschweine pro Paar 18-22 M.

Verbrechen
 gegen die Person und gegen das Eigentum.
 -ü- In neuerer Zeit mehren sich wieder in auffallender Weise die Fälle, in welchen rohe Individuen das Leben und die Gesundheit ihrer Mitmenschen gefährden. Wir nehmen kaum ein Tagesblatt zur Hand, ohne von Unthaten zu lesen, die Zeugnis ablegen von ungläublicher Rohheit. Eine Bestätigung dieser traurigen Beobachtung giebt uns der Einblick in die uns vorliegende amtliche Statistik der Straftaten. In übersichtlicher Form ist hier ein überaus reiches Material zusammengetragen, bis auf die Gründung des deutschen Reiches zurückgehend. Zwei wichtige Thatsachen treten uns sogleich entgegen: Zunahme der Verbrechen und Vergehen gegen die Person, und Stillstand, ja sogar teilweise Abnahme der Vergehungen



gegen das Eigentum. Es wäre ziemlich müßig, nach den Ursachen dieser Erscheinungen zu forschen.

Nur auf einen Umstand müssen wir hinweisen. Nehmen wir die häufigsten Vergehungen gegen die Person, die Körperverletzungen, und die gegen das Eigentum, Diebstahl und Betrug, in Betracht, so finden wir, daß nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs die Strafen für die letzteren Vergehungen bedeutend schärfer sind als diejenigen für erstere. Der Dieb wird als ehrlos betrachtet; ihm drohen hauptsächlich für Rückfall und schweren Diebstahl Zuchthaus bis zur Lebenslänglichkeit (§ 244 d. Str.-G.-B.). Viel milder sind die Strafandrohungen für solche, die sich eine Körperverletzung zu schulden kommen lassen. Nur wenn die furchtbaren Folgen derselben (Verlust wichtiger Gliedmaßen, Lähmung, Geisteskrankheit u. a.) beabsichtigt waren, erfolgt Zuchthaus bis zu zehn Jahren. In den weitaus häufigsten Fällen aber ist die Strafe eine sehr geringe, und ein Jahr Gefängnis gilt schon als exemplarisch. Darin liegt aber, wie sich Bismarck originell ausdrückt, eine strafbare Milde. Ein Mensch, der mit feindseliger Rohheit oft durch einen einzigen Schlag oder Stich einem andern das höchste irdische Gut, die Gesundheit, raubt, ist doch gewiß ehrloser und verabscheuungswürdiger als der Dieb, welchen in vielen Fällen die Not zur Freveltthat treibt! Gestohlenes kann sehr häufig dem Eigentümer wieder übergeben werden; der Verletzte aber hat oft für sein ganzes Leben die Folgen zu tragen. Deshalb sind wir der Ansicht, daß die Strafen für Körperverletzungen verschärft werden sollten, nicht nur bezüglich ihrer Länge, sondern durch Mittel, die schon innerhalb der bestehenden Gesetzgebung zulässig sind (hartes Lager, Dunkelzelle, Beschränkung auf Wasser und Brot, Fasten u. a.). Und wenn die vielberufenen Prügel zur Anwendung kämen, so würden ohne Zweifel heftige rohe Thaten seltener werden. Wir haben ja in der Schule die körperliche Züchtigung für harmlose Vergehungen, warum soll der Staat „Wehe“ nicht auch den Lawürfen der Menschheit drohen? — Lassen wir zum Schlusse das Wort wieder dem Bösen von Friedrichsruhe, der auch in dieser Sache den Nagel auf den Kopf trifft. Er sagt in seiner Rede vom 3. Dez. 1875: „Wenn die körperliche Gesundheit, das Leben des Einzelnen so geschützt wäre durch das Strafgesetz, wie unsere Geldinteressen, so hätten wir kein neues Gesetz nötig. Nicht im Strafrecht, sondern auch in der Auffassung der Richter — ich weiß nicht, woran es liegt — ich wundere mich jedesmal über die gerechte Schärfe in Eigentumsfragen gegen der außerordentlichen Nachsicht bei Körperverletzungen. Das Geld wird höher veranschlagt im Gesetzgebungstarif als die geizwaden Knochen.“

Deutsches Reich

Mit dem am Donnerstag den 16. d. M. erfolgten Wiederzusammentritte des Bundesratsplenums sind die Vorarbeiten zu der ersten Tagung des neugewählten Reichsparlamentes gewissermaßen in offizieller Weise eingeleitet worden. Ueber die dem Bundesrat einstweilen unterbreiteten Vorlagen wird man wohl in den nächsten Tagen Näheres hören; der vom Kaiser in Deynhausen angekündigte Gesetzentwurf zum besseren Schutz Arbeitswilliger dürfte sich indeß nach Allem, was über den Stand dieser Frage verlautet, noch nicht unter dem für den Bundesrat bestimmten vorläufigen Beratungsmaterial befinden. Die Landtagswahlbewegung in Preußen zieht ihre Kreise weiter, auch der letzte der noch rückständigen Wahlausweise, derjenige der Freikonservativen, ist nunmehr veröffentlicht worden, er deckt sich in seinen Forderungen im Wesentlichen mit der offiziellen Wahlumgebung der Konservativen. Inzwischen hat eine abermalige Erstagwahl zum Reichstage stattgefunden, und zwar im 7. hannoverschen Wahlkreise Nienburg a. W.; es scheint hierbei der Waise v. Scheele gegenüber seinen vom Bund der Landwirte und von den Sozialdemokraten aufgestellten beiden Gegenkandidaten gewählt worden zu sein. Scharfe Mißbilligung

seitens der gesamten liberalen Presse wie auch der Zentrumspreffe erfährt der vom „Vorwärts“ ausgeplanderte Erlaß des preussischen Ministers des Innern v. d. Recke über den Waffengebrauch der Polizei, weil hienach letztere angewiesen wird, bei Tumulten u. s. w. die Hieb- wie die Schußwaffe weit rücksichtsloser als bisher anzuwenden.

Der Gesandte der südafrikanischen Republik Dr. Leyds ist am Mittwoch im Marmorpalais bei Potsdam vom Kaiser empfangen worden. Er hatte die Ehre, sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Audienz wohnte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, bei.

Die Schichausche Werft hat Torpedoboote für die chinesische Marine geliefert, die auf der See 32 Knoten gelaufen sind. England ist überhaupt nicht mehr imstande, bei den von Deutschland gestellten Bedingungen in Bezug auf Güte des Materials, Solidität der Bau-Ausführung und Vorzüglichkeit der Konstruktion Deutschland im Torpedoboots-Bau Konkurrenz zu machen.

Berlin, 6. Okt. Nach der Kreuzzeitung ist die gemeinsame Konferenz zur Bekämpfung des Anarchismus gesichert und der Gedanke der Verhandlungen von Kabinet zu Kabinet ausgegeben.

Berlin, 7. Okt. Die Post. Ztg. meldet aus Mayen (Rheinpr.): Die Pferde eines beladenen Fuhrwerks wurden schon, durchrasten die Straße und überfuhrten eine Anzahl spielender Kinder, von einer einzelnen Familie allein 3, 2 waren sofort tot, mehrere andere wurden schwer verletzt.

Karlsruhe, 7. Okt. Eine größere Anzahl von Städten will eine Petition an die Großh. Regierung einreichen, welche die Aufhebung der Sperrmaßregeln bezüglich der Einfuhr von Vieh bezweckt. Durch Aufhebung dieser Seuche-Schutzvorschriften hoffen die Patienten eine Rückwärtsbewegung der hohen Fleischpreise zu erzielen.

Vom Feldberg schreibt man dem „Hochb. B.“: Ein äußerst seltener Gast, welcher sich allem Anschein nach verirrt haben dürfte, hält sich seit längerer Zeit auf dem Feldberg auf, nämlich ein stattlicher Gensbock, welcher schon mehrfach beobachtet und während der diesjährigen Blatzzeit „fast“ erlegt wurde.

Württemberg.

Die Einstellung der Rekruten erfolgt in diesem Jahre bei den Infanterie-Regimentern, den beiden Feldartillerie-Regt. und dem Pionier-Bataillon des Armeekorps am 14. Okt., bei den Kavallerie-Regimentern am 7. Okt., bei dem Infanterie-Regiment 126 am 12. Okt.

Die berechnete Bevölkerung der Stadt Stuttgart beträgt nach den „Stat. Monatsberichten“ am Ende des Monats August 170692 Seelen.

Aus Oberschwaben, 7. Okt. Gestern morgen gegen 5 Uhr wurde in Ravensburg, Altshausen, Saulgau und deren Umgegend ein bedeutender Erdstoß verspürt, dem in kurzer Zeit ein zweiter folgte. In einigen Häusern fielen verschiedene Gegenstände um. In den niedriger gelegenen Orten hat man von den Stößen nichts wahrgenommen.

Aus dem Oberamt Laupheim, 7. Okt. Wir haben dieses Jahr eine recht reiche Obst-ernte. Händler bereiten letzte Woche bereits das ganze Oberamt und kaufen auch recht viel auf. Gar manches Fästlein, das jahrelang in dunkler Ecke nutzlos herumlag, wird heuer hervorgeholt und gefüllt. Das ist den Leuten wohl zu gönnen und freuen sich solche auch darum sehr.

Obstpreisjettel vom 6. Okt.

Stuttgart. Mostobstmarkt am Nordbahnhof. Zufuhr: 1 W. aus Bayern, 1050 M., 2 W. aus Hannover, 950 M., 24 W. aus der Schweiz, 830—870 M., zus. 27 W.-Ladungen zu je ca. 10000 Kilogr. Mostobst, die im Großen zu obigen Preisen und im Kleinen von 4 M. 50 J bis 5 M. 50 J per 50 Kilogr. verkauft wurden. Heilbronn, 6. Okt. Gebrochene Äpfel 8—12 M. Mostobst, Äpfel 6 M. 50 J bis 8 M. Birnen (Geddesbacher) 7 M. 50 bis 8 M., gem. Obst 6—7 M. ausländ. Obst 4 M. 50 J bis 5 M. je per Ztr. Reutlingen, 6. Okt. Gäterbahnhof. Zufuhr 3 W. bad. Obst, Preis p. Ztr. 4 M. 80 J bis 4 M. 80 J; 1 W. bayr. Obst, Preis per Ztr. 5 M.; 7 W. Schweizer Obst, Preis per Ztr. 4 M. 70 J bis 5 M.

Ausland.

Die zwischen Frankreich und England entstandene Streitfrage wegen des Besitzes von Fashoda spielt einstweilen noch hinter den diplomatischen Coullissen, von einer Lösung scheint sie noch weit entfernt zu sein.

Toulon, 7. Okt. Hier kam es anlässlich eines Vortrages des Agitators Sebastian Faure vorgestern zu lebhaften Prügeleien zwischen Anhängern und Gegnern der Revision. Die Polizei mußte einschreiten und verhaftete mehrere Personen, die jedoch schließlich wieder freigelassen wurden. Zwei Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe schwer verletzt.

New-York, 5. Oktober. Am Sonntag wurde der Staat Georgia von einem Orkan heimgesucht, durch den etwa 100 Menschen ums Leben gekommen sind.

Aus der Schweiz, 4. Okt. Die Waffen der italienischen Anarchisten werden immer sonderbarer. Luccheni benutzte eine gepöste Feile. Der Nordgeselle, der am Samstag in Bern nach einem Arbeitsgenossen stach, benutzte einen langen Nagel. Und nun wird bekannt, daß der als Genosse Lucchenis als verdächtig eingebrachte Anarchist Gilo in seinem rechten Strumpf eine 20 Centimeter lange Packnadel verborgen gehabt hat, mit der er auf der Reise den ihn begleitenden Polizisten erschrecken wollte.

Unterhaltender Teil.

Eine Dornenkrone.

Von Graf F. A. (Fortsetzung.)

So schwer auch der Zwang der in der Wiener Hofburg geltenden steifen spanischen Etikette auf der Kaiserin lastete, so unterzog sie sich demselben bisweilen doch, um die Erziehung ihres geliebten Sohnes Rudolf zu übernehmen, der bei reicher Begabung und entschiedener Gutherzigkeit doch einen nicht gerade leicht lenkbaren Charakter zeigte. Die mütterliche Fürsorge, welche sie ihm angedeihen ließ, erfuhr bei seinem Heranwachsen natürlich eine Beschränkung, da seine Erziehung männlicher Hand anvertraut werden mußte. Ob die Wahl der mit ihr betrauten Personen immer eine glückliche gewesen, mag dahingestellt bleiben. Die Kaiserin war der Ansicht, daß dies nicht der Fall sei, und es kam deshalb wiederholt zu erusten Auseinandersetzungen zwischen ihr und ihrem hohen Gemahl, von denen sie tief verstimmt nach Gödöllö zurückkehrte. Um ihre Sorge zu vergessen, wandte sie sich in hervorragendem Maße der Jagd insbesondere der Fuchsjagd nach englischer Art zu, und an diesen Vergnügen nahmen häufig auch die Offiziere der ungarischen Kavallerieregimenter Teil. Selbstverständlich traten dieselben hierdurch in näheren Verkehr mit der von ihnen wegen ihrer Herzsgüte, Schönheit und Reitergeschicklichkeit auf das Höchste verehrten Kaiserin, der sie in ihrer etwas unwichtigen Art begeisterte Huldigungen darbrachten. Diese Vergnügungen hinderten die Kaiserin jedoch nicht, der Erziehung ihrer beiden Töchter, der Erzherzogin Gisela und Marie Valerie, höchste Sorgfalt zuzuwenden. Die zarte Gesundheit besonders der Letzteren machte diese Sorgfalt sehr notwendig. Kronprinz Rudolf wurde dann zu seiner weiteren Ausbildung auf Reisen gesandt, die er zwar mit jenem gemischten Gefühl, wie es das bekannte Volkslied „Muß i denn, muß i denn zum Städle naus“ am besten wiedergibt, deren Resultate er jedoch später in dem bekannten Prachtwerk niederlegte, das, mag auch ein nicht unbedeutender Teil seines wissenschaftlichen Wertes auf die Begleitung des Kronprinzen zurückzuführen sein, doch auch für Begabung und wissenschaftlichen Eifer des Kronprinzen selbst in ähnlicher Weise Zeugnis abgelegt.

Allgemein erhoffte man einen besonders günstigen Einfluß auf ihn von seiner Vermählung mit Prinzessin Stephanie, der Tochter des Königs Leopold von Belgien. Die Prinzessin, welche kaum die Grenze des Jungfrauenalters überschritten hatte, wies nicht allein in ihrer äußeren Erscheinung seltene Anmut auf, sondern sie hatte auch eine vorzügliche Erziehung genossen,

ten
unter
ders preis.
9,50 M.
40 M.
h,
schen Hause.
ergerichtet.
enn angebracht,
haben bei
ri Neugart.
lb.
Wochen trifft
obst
ich Bestellungen
äpfel entgegen
ffer, Väter.
Besuch.
für sofort er
chen, welches
ucht. Näheres
u erfahren.
guer
Beschäftigung
s. Komplet
ijter Krank.
rg.
euer
rofen
zu verkaufen
B. Scholl.
rg.
enste
Erlaubnis,
ber,
zugleich Urliche
M. der Königin
Wal. 6, 9; Lid
1/2 Uhr mit den
s Kollekte für
(.)
as Eigentum.
sich wieder in
welchen rohe
gesundheit ihrer
men kaum ein
thaten zu lesen,
blicher Roh
traurigen Be
d in die un
er Strafbitten.
ein überaus
n, bis auf die
zurückgehend.
und jogleich
chen und Ver
tillstand, ja
Vergehungen



und wer sie kannte, sprach sich auf das Anerkennendste über sie aus. „Eine Lilie im Sumpf“ nannte damals ein französischer Reisechristlicher die junge Kronprinzessin, und wenn auch die Bezeichnung „Sumpf“ für die Wiener Hofgesellschaft wohl zum mindesten als stark übertrieben und vom Deutschenhaß diktiert betrachtet werden kann, so konnte doch für Kronprinzessin Stephanie kaum ein passenderes Bild als das der Lilie, des Sinnbildes der unberührten Reinheit, gewählt werden. In den ersten Jahren lebte auch das kronprinzliche Ehepaar anscheinend in bester Harmonie; bald aber drangen Gerüchte in die Bevölkerung Wiens, daß der Kronprinz seine junge Gattin zu vernachlässigen beginne. Kaiserin Elisabeth suchte vermittelnd einzugreifen, allein sie mußte erkennen, daß ihr Einfluß auf den innig geliebten Sohn nicht mehr die frühere Stärke besaß. Vielleicht wäre es ihr doch noch gelungen, alles zum Guten zu wenden, wäre nicht, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, jene Katastrophe von Meyerling hereingebrochen, die, der großen Menge als ungelöstes Rätsel geltend, dem Eingeweihten in allen ihren Entwicklungsstadien klar vor Augen liegt.

Als im Jahre 1889 die Schreckensstunde die Welt durchliefte, daß in dem einsamen Jagdschloß zu Meyerling Kronprinz Rudolf und die Baroness Vejsera als Leichen aufgefunden seien, hatten nur Wenige Kenntnis von dem, was der schauerlichen Katastrophe vorausgegangen war, und diesen Wenigen wurde strengstes Stillschweigen auferlegt. Indessen ließ sich nicht vermeiden, daß Gerüchte darüber in das Volk drangen, welche zum Teil der Wahrheit ziemlich nahe kamen. Zuerst hieß es, Kronprinz Rudolf habe, ebenso wie die Baroness Vejsera, durch Selbstmord geendet. Das mußte allen denen als unmöglich erscheinen, welche den lebenslustigen, eher zu wild in das Leben hineinstürmenden Charakter des österreichischen Thronfolgers kannten. Dann sagte man, der Förster zu Meyerling habe den Kronprinzen erschossen, jedenfalls in einem Anfall von Irrsinn. Auch diese Version, welche bald dahin modifiziert wurde, daß der Kronprinz von dem Förster nicht erschossen, sondern mit einer Art erschlagen worden sei, erwies sich als unhaltbar, da einerseits der Förster sich als ein sehr ruhiger und durchaus verständiger Mensch zeigte, an dem weder vorher eine Spur von Irrsinn wahrgenommen worden war, noch jetzt eine solche beobachtet werden konnte, andererseits die nunmehr auftauchende Annahme eines Liebesverhältnisses zwischen dem Kronprinzen und der Frau des Försters sich als jeder Begründung entbehrend erwies und auch der Tod der Vejsera schwerlich als etwa aus Mitleid mit dem so jäh aus dem Leben gerissenen Kronprinzen erfolgt angenommen werden konnte. Thatsache aber war, daß die vordere Schädeldecke des Kronprinzen sich als durch einen Schlag mit einem stumpfen Instrument zertrümmert zeigte, während die Vejsera im Wagen eine reichliche Portion Gift hatte.

Wenn es damals hieß, daß letztere einem alten bisher in jeder Beziehung unbeslekt gebliebenen Adelsgeschlecht entstamme, so muß dem widersprochen werden. Ihre Eltern, später geadelte Handelsleute griechischen Ursprungs, hatten ihr Vermögen durch Manipulationen nicht gerade der reinlichsten Art erworben. Die ältere Schwester der Vejsera war mit dem griechischen Banquier Baltorzi verheiratet und führte einen derartigen Lebenswandel, daß in den Kreisen der österreichischen Hofgesellschaft mit Bezug auf den Namen „Baltorzi“ das Witzwort kursierte: „Bald hat sie der Eine — lieb, bald hat sie der Andere — lieb“. Baroness Marie war noch sehr jung und erst durch den Grafen Ludwig K. „entdeckt“ worden, der sich als geschmeidiger Kavallerie rasch zurückzog, als Kronprinz Rudolf der jungen Dame seine Huldigungen darzubringen begann. Daß die Baroness Vejsera die ihr entgegengebrachte Reizung erwiderte, drang auch zu den Ehren der Kaiserin Elisabeth, welche ihren Sohn an die durch sein Ehebandnis übernommenen Pflichten in sehr ernster Weise erinnerte, ohne einen anderen Erfolg als den zu erreichen, daß der Kronprinz trotz ihr den

Rücken drehte und sich in Bezug auf sein Verhältnis zu der Vejsera noch weniger Einschränkungen auferlegte, als bisher.

Dies ging so fort, bis die beiden Brüder der Vejsera in Aktion traten. Welche Motive sie geleitet haben, ist schwer zu bestimmen. Wollten sie die verlebte Ehre der Schwester rächen, so haben sie sich hiermit nicht gerade sonderlich beeilt. Will man nicht, wie dies auch geschieht, annehmen, daß sie aus Berechnung den Kronprinzen zu Schritten zwingen wollten, welche ihn gänzlich in ihre Hände geliefert hätten, und daß, als er widerstrebte, ein Streit entstanden sei, der den bekannten tragischen Ausgang nahm, so bleibt nur die Wahrscheinlichkeit übrig, daß bei dem Bechgelage in dem einsamen Jagdschloß zwischen dem Kronprinzen und jenen Herren in der durch den reichlich genossenen Wein hervorgebrachten Erhitzung der Gemüter es von einem Wortwechsel zu Thätlichkeiten gekommen sei, welche den wohl kaum gewollten unglücklichen Ausgang hatten. Zweifellos ist dem Kronprinzen der Schädel mit einem Pistolenkolben eingeschlagen worden und die Baroness Vejsera hat erst nach seinem Tod — ob von ihren Brüdern gezwungen — muß dahingestellt bleiben — das Gift getrunken, das ihren Tod herbeiführte. Die einzige Zeugin der grauenhaften That war damit aus der Welt geschafft. (Schluß folgt.)

Die Kaiserreise nach Jerusalem.

XII.

12. Jerusalem. II.

Wie in jeder orientalischen Stadt geht und sitzt alles von frühem Morgen bis zum Abend auf der Gasse. Die Gassen sind so eng, daß sich kaum ein Paar Menschen ausweichen, nimmermehr Wagen fahren können, eingengt durch Wuden, in denen Handwerker sitzen und schneiden, lochen und ihre Waren unter freiem Himmel ausgelegt haben, durch über die Straße ausgepannte Leinwand vor der Sonne Strahlen geschützt, Erzeugnisse des Ostens und Westens überall ausliegend, Datteln, Trauben, Kaktusfeigen, Getreidehaufen, selbst Schafe und Ziegen, angebunden zum Verkauf, herrenlose Hunde, ihre Jungen säugend, quer im Weg, Efel dazwischen mit Säcken auf dem Rücken oder halben Jüdern von Heu! In einzelnen Gassen auch Kameele einhertrappend mit schweren Bausteinen und Lasten von Getreide beladen!

Es begegnen uns Beduinen mit weißem Mantel und flatterndem Kopftuch, lateinische Mönche in brauner Kutte, armenische mit spitzer, schwarzer Kapuze, griechische Popen mit den seltsamen, krepfenlosen Cylindern, schwarze Nonnen und Diakonissen mit weißen Häubchen, türkische Frauen, das Gesicht mit dem Schleier bedeckt, europäische Damen in elegantem Modestil, türkische Herren im schwarzen Rock, den Fez auf dem Kopfe, Reisende mit Vädeler und Tropenhelm, russische Pilger im Schafspelz und Pelzmütze, kurz Leute aus allerlei Völkern, das unter dem Himmel ist.

Durch enge, steile, von Bogen, Gewölben und der Abenddämmerung beschattete Gassen gingen wir an dunklen, hochden Straßengestalten vorbei, bis uns bei einer Treppe das Johanniterkreuz grüßte. Wir sind im deutschen Johanniter-Hospiz, wo wir gastliche Aufnahme finden. Das Hospiz ist kein stattlicher Bau, wie die Bauten der Russen, Griechen, Oesterreicher und Franzosen, sondern ein altes Jerusalemer Haus mit einer Reihe von Zimmern, rund um einen kleinen Hof liegend; auf einem Teile ist noch eine zweite Etage. Sämtliche Zimmer sind gewölbt und deshalb feucht, wie alle Gebäude hier selbst, weil nämlich das Wasser von den mit Cement abgeputzten Gewölben auf die Widerlagsmauer und auf ihr entlang in die Cisterne läuft. Da die Mauern wohl nicht dicht sind, so läuft ein Teil des Wassers in dieselben hinein, und sind daher die Wände im Frühling triefend naß und den ganzen Sommer hindurch feucht.

Vom Altane des Gebäudes hatten wir eine unvergeßliche Aussicht. Uns gegenüber lag der Delberg, zu Füßen die untere Stadt mit ihren

Kuppeldächern, aus welchen einige Minarets und der gedrungenen Thurm der evangelischen Erlöserkirche aufragten. Die Sonne war untergegangen, und der erblässende Horizont goß über den Delberg, das Thal Josaphat und die Stadt die letzten fahlen, ersterbenden Farben des scheidenden Tages. Alles Leben war verstummt, und traurige Starrheit lagerte über der Landschaft. Dann sank die Nacht auf Jerusalem, in welcher nur hier und da ein Licht aus einem Fensterchen wie ein Sternchen leuchtete. Der erste Eindruck von Jerusalem bleibt uns unvergeßlich. War schon der Gang durch die engen, dämmerigen Straßen an murmelnden, lauernden Gestalten vorbei ein eigentümlich packender gewesen, die Aussicht vom Söller des Hospizes auf Stadt und Delberg im scheidenden Tageslichte grub sich unauslöschlich in unser Gedächtnis ein.

Am folgenden Tag ließen wir uns, da es Freitag war, zu dem Klageplatz der Juden führen, eine kleine Gasse, welche an der unteren Mauer des Unterhauses des alten Salomonischen Tempels entlang führt. Hier stehen nachmittags von 3—4 Uhr die Juden Jerusalems, Männer und Frauen, betend und weinend und bitten Jehovah, daß er ihr Reich wieder aufrichte und die Ungläubigen aus ihrem Lande vertreibe. Es war ein ungemein ergreifender Anblick, die alten, langbärtigen Juden hier klagen zu sehen, den Kopf auf den Quadern des Baues gelehnt, der sich hoch über ihnen erhebt und eine einst christliche Kirche trägt, die jetzt allerdings in eine Moschee verwandelt ist. Dazu schreien und weinen die Weiber laut, einzelne Juden darunter lesen mit lauter Stimme Gebete und singen. Sir Moses Montefiore hat ihnen diesen Platz mit großen Opfern erkaufte, sonst dürften sie gar nicht einmal herankommen an diese Stelle, auf der einst ihr Heiligstes stand. Es sind übrigens die meisten Juden hierher eingewandert, vorzugsweise aus Polen und Oesterreich, sie werden von ihren Glaubensgenossen in Europa sehr unterstützt. Das Klagegeschrei geschieht also gewissmaßen auf Kosten der „ganzen“ Judenheit. Eigentümlich ist es auch hier, wie man die Juden an ihrer Gesichtsbildung sofort erkennt. Sie unterscheiden sich von den hier die Hauptbevölkerung bildenden Arabern nicht weniger als von uns. Die jungen Juden haben auffallend weibliche, zarte und weiche Physiognomien, die meisten tragen die beiden langen Gebetloden vorne, dazu den schwarzen Kaftan und eine Pelzmütze. Die Tempelmauer, an der wir standen, ist unzweifelhaft noch ein Rest aus der ältesten jüdischen Zeit. Es sind Kalksteinquadern von riesigen Dimensionen, ja bis zu 8 Meter Länge.

(Galgenhumor.) Volksredner (als sich zu seinem Vortrag nach langem Warten Niemand einfand): Herr Polizeikommissar, ich bitte mir aufzulösen!

Telegramme.

Berlin, 7. Okt. Heute Vormittag fand im Marmorpalais zu Potsdam eine Sitzung des Kronrats statt.

Wilhelmshaven, 7. Okt. Das erste neue Linienschiff „Kaiser Friedrich III.“ wurde heute mit Flaggenparade auf der kaiserlichen Werft in Dienst gestellt.

Paris, 7. Oktober. Scharen von Ausständigen durchzogen heute Vormittag verschiedene Bezirke, um die Arbeiter, die auf mehreren Werkplätzen mitarbeiteten, davon abzubringen. Die Polizei trieb die Ausständigen auseinander und verhaftete einige am Opernplatz. Aus den Garnisonen der Nachbarorte sind Truppenabteilungen zur Verstärkung des Sicherheitsdienstes herangezogen worden. Die Zahl derjenigen, die noch weiter arbeiten, hat heute weiter abgenommen. Die Schloffer und Maurer hielten heute Nachmittag in der Arbeiterböde eine Versammlung ab, an der mehrere Tausende teilnahmen, während gegen 8000 Menschen vor der Börse auf der Straße standen.

Mit einer Beilage.

